

„Gewalt bei Jugendlichen: Wie geht man damit um?“ Dieses Thema, nicht nur seit den schrecklichen Amokläufen der letzten Jahre breit diskutiert, war Thema des Rambach-Pädagogiums vom 24. Juni 2010. Dazu hielt Tobias Braune-Krickau, Theologe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Initiative für wertorientierte Jugendforschung am Gießener Institut für Ethik & Werte, einen einführenden Vortrag – und schlug anschließend eine Brücke zur Praxis durch ein ausführliches Interview mit Christina Löwen, einer engagierten Gesamtschullehrerin aus Pohlheim, über die Erfahrungen mit Gewalt im Schulalltag.

Gewalt, physische wie psychische, ist quantitativ schwer festzumachen, da die Zahl angezeigter Delikte (Hellfeldstudien) nur einen Teil wiedergibt, während die Auskunft von Betroffenen (Dunkelfeldstudien) nicht immer zu objektivieren ist. Im Rahmen der statistischen Möglichkeiten lässt sich sagen, dass 44 % der Fälle von gefährlicher und schwerer Körperverletzung von Tätern unter 21 Jahren verübt werden, die nur etwa 20 % der Bevölkerung ausmachen. Es gibt also das Phänomen jugendlicher Gewalt, insbesondere bei Jungen zwischen 12 und 16 Jahren. Ein Anstieg jugendlicher Gewalt ist allerdings in den letzten Jahrzehnten trotz gefühlter Gewalteskalation in den Medien kaum festzustellen. Gewalt kann unterschiedlich motiviert sein bzw. in unterschiedlichen Formen auftreten: als illusionäre Wiederherstellung von Selbstwirksamkeit (Aggression in Reaktion auf Frustration), als Massen- und Gruppenphänomen (Wir-Gefühl und interne Hierarchie) und als Mittel zur Stabilisierung einer Ordnung (daher bewusst kalkuliert, im Extremfall z.B. „Ehrenmord“).

Im Schulalltag, so zeigte das Interview, findet sich verbale Gewalt weit häufiger als physische: statistisch finden sich in jeder Klasse zwei Schüler, die gemobbt werden. Doch auch auf physische Gewalt, etwa im Fall einer Prügelei im Schulhof, sollte man als Lehrer gefasst sein und kann in vielen Fällen durch schlichte physische Präsenz und unaufgeregtes, Ruhe ausstrahlendes Verhalten deeskalierend wirken. Hilfreich ist es, offensiv vorzugehen und Fälle von Mobbing in der Klasse anzusprechen (z.B. in generalisierenden Rollenspielen, die eine Sensibilität für das Problem schaffen), manchmal auch in Bezug auf Fälle, die in der Klasse vorkamen. Hier ist wichtig, Respekt einzufordern und Schülern von Beginn an nie den Eindruck zu vermitteln, unangemessenes Verhalten zu tolerieren, zugleich aber auch Schülern mit einem Vertrauensvorschuss zu begegnen und somit das Gefühl „schwieriger“ Kinder, grundsätzlich abgelehnt zu werden (mit der daraus entstehenden Frustration und ggf. Aggression) zu durchbrechen.